



Abend-

Zeitung.

85.

Dienstag, am 9. April 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Maurin.

(Fortsetzung.)

Die Unterkönigin stand jetzt im Gespräch mit Carlos de Moronna, der ihr sehr unsanft die Mahnung des Marquis wiederholt hatte. Aus jedem Worte der beleidigten Frau sprach steigende, wohl nicht ungerichte Erbitterung; jetzt sprach sie mit einem verächtlichen Lächeln um den krampfhaft zuckenden Mund: Das Volk, und stets das Volk! Sagt, Don Moronna! was kann mir das Volk wohl thun?

Da antwortete rasch der hitzige Moronna: Nichts anderes, gnädigste Frau, als Eure Hoheit aus dem Fenster werfen.

Dies erschüttert wandte die Herzogin ihm den Rücken und begab sich in die Mitte ihrer weinenden Frauen, der Erzbischof aber verlor bei diesen Frevelworten die mühsam behauptete Fassung, er entriß einem Soldaten das Schwert und wollte sich unter die Menge stürzen; Almada aber entwaffnete den Arm des Greises und bat ihn leise: Erzwingt nicht Euren Tod, Hochwürdigster! das Volk wie der Adel hassen Euch als den Diener Spaniens, mühsam rettete Almada in der Verachtung Euer Leben, verschleudert es nicht nutzlos, da Ihr es noch zum Frommen der übelberathenen Herzogin anwenden könnt.

Ich freue mich, selbst unter Rebellen noch Spuren von Dankbarkeit und Gefühl anzutreffen, antwortete der Bischof, rasch seine Hand dem ehemali-

gen Freunde entziehend; summt bot er nun der Herzogin den Arm und geleitete sie in ihre Gemächer zurück; die Thür verschloß sich hinter ihrem Gefolge, eine starke Wache unter Moronna's Anführung blieb davor zurück, das Volk verlief sich und die Ritter begaben sich hinab, den Verbündeten Bericht über den Erfolg ihres Unternehmens abzustatten.

Ein widriges Schauspiel erwartete sie im Schloßhofe. Die weißen Quadern waren mit Blut bespritzt und unweit der Fensterreihe des rechten Flügels lag der halbentkleidete Leichnam eines Mannes, in dem trotz der vielen Wunden, die ihn entstellten, Roderich sogleich den verhassten Vasconcellos erkannte. Seine Kleider und Ehrenzeichen lagen zerrissen und blutig umher, der Pöbel stritt sich darum und unterließ nicht, dabei dem lang verhaltenen Groll gegen den übermächtigen Nachthaber in empörenden Schmähungen Luft zu machen. Ein Blick auf das klägliche Schlachtopfer der Volkerrache war hinreichend, den alten Unwillen Ferreira's zu ersticken; er nestelte seinen eigenen Mantel ab, warf ihn über die Leiche und bestellte ihr einige seiner Diener zu Wächtern; doch in dem Augenblicke schon bahnten sich sechs verhüllte Gestalten einen Weg zu ihr, sie trugen die Bahre, zur Bestattung der Sklaven bestimmt, es waren die Brüder der Barmherzigkeit. Ohne Gebet und Sarg luden sie die Ueberreste des mächtigen Mannes auf das letzte raube Lager und zogen mit ihnen von dannen. Die Stimmung der Menge wurde nun eine

fröhlichere, jubelnd vertheilte sie sich in die Straßen, um an die fernsten Enden der Vorstädte die wichtige Neuigkeit zu tragen und von allen Thürmen, von allen Bastionen der Stadt tönte jetzt der Glocken Feierklang, der Kanonen dumpfer Donner, den Sieg der portugiesischen Freiheit zu verkünden.

Einige Stunden später stieg wieder Roderich die Marmortreppe des Königsschlosses hinan, ihm begegnete ein Zug fröhlicher junger Edelleute, der ihn umringte und mit ihm umkehrte.

Wie seht Ihr doch wieder so ernst und grämlich aus, Ferreira! tadelte der wilde Noronna.

Freut Euch mit uns, wir haben alle Ursache dazu, hört nur unsere prächtigen Neuigkeiten. Juan da Costa hat die drei spanischen Galceren, die im Hafen lagen, glücklich erobert! unterbrach in Mendoza.

Und Graf Catanhede, der mächtige Präsident des Obergerichts, hat sich sogleich zu unserer Sache geschlagen! rief Antonio Sotenius.

Ja, — fiel Noronna lachend ein — der alte Herr hat gemeint, der einzige Fehler dabei wäre, daß Alles nicht viel eher geschehen, doch wunderte er sich nicht wenig, als er seine beiden Herren Söhne mit unter den Verschworenen sah. Alvar von Abranches wird bald mit der alten Stadtfahne die Straßen durchziehen, den König förmlich auszurufen; das Beste aber wißt Ihr doch nicht —

Ich bin begierig! sagte Roderich zerstreut.

In einer Stunde ist auch die Citadelle unser, — antwortete Noronna freudig — hätten die Narren oben ihren Vortheil verstanden, sie hätten die Stadt sammt uns Allen in Grund schießen können; aber Ludwig de Campo, der Commandant, zögerte wie ein kluger Mann und erklärte bloß, er werde nur auf Befehl der Unterkönigin öffnen. Die gute Dame wollte freilich nicht gern daran, aber als sie erst die gütlichen Zuredungen Don Almada's vernommen und die Drohung, daß alle gefangenen Spanier niedergehauen werden sollten, fand sie sich in die Sache. Sie mochte übrigens wohl hoffen, der Commandant werde sich an die Befehle einer Gefangenen nicht binden, aber das verstand Don Campo besser; als er unsere Scharen, von wüthenden Volkshaufen unterstützt, auf Sankt Georg vorrücken sah, als er vernahm, daß im Falle des geringsten Widerstandes die ganze Besatzung über die Klinge springen würde, trug er uns höflich die

Schlüssel entgegen; nun mögen die Spanier sehen, wie sie wieder in's Land kommen.

Nun wahrlich, die Gunst des Schicksals gränzt fast an's Wunderbare! — rief Roderich — eben hörte ich von Pinto, daß von den Unsern kein Mann gefallen, ja nur ein einziger gefährlich verwundet worden. Doch meine Herren, die Zeit drängt mich, ich bin mit beauftragt, diesen Abend gen Villaviciosa aufzubrechen, um dem Könige die Huldigung seiner Hauptstadt zu bringen und möchte mich gern vorher bei — meiner Braut beurlauben; der Verkehr mit den Damen des Hofes ist doch nicht untersagt?

Keinesweges! — antwortete schlaun lächelnd Noronna — selbst zur Herzogin ist der Zugang frei; Ihr habt wohl Ursache, zu eilen, Marquis, denn kenne ich Donna Serravallo recht, so möchtet Ihr jetzt einen ebenso gefährlichen Strauß haben als diesen Morgen.

Ich getröste mich, daß hier wie dort die gerechte Sache siegen muß! scherzte gezwungen Roderich, neigte sich leicht gegen die Kameraden und drückte am silbernen Griff, der zum Vorzimmer der Braut führte. Erst nach langem Klopfen wurde geöffnet, ein verweintes Jofengesicht schaute furchtsam zwischen der Thür hervor, sie schlug beim Anblick des Gastes in froher Ueberraschung die Hände zusammen und führte ihn in's innere Gemach. Es war leer.

Wo ist Dein Fräulein, Ines? fragte er hastig.

Bei der durchlauchtigsten Frau! — antwortete mit betrübter Stimme das Jöfchen — Ach, Herr Marquis! wie war es Euch doch möglich, so Uebles zu thun an uns!

Deine Gebieterin darf so sprechen, sie ist Spanierin! — sagte der Jüngling, Heiterkeit erkünstelnd — aber bei Dir hätte ich mehr Patriotismus gesucht.

Traurig schüttelte Jene das Haupt und zürnte: So hätten wir wenigstens vorbereitet werden sollen; mir zittern noch alle Glieder, wenn ich denke, wie die hellen Haufen in den Schloßhof drangen; und nun gar meine arme Gräfin, sie wurde ohnmächtig da sie Euch erkannte.

Rufe sie! — bat Roderich bewegt — Erfinne einen Vorwand, denn ich fürchte, sie wird mich heute nicht sehen wollen und ich muß in wenig Stunden fort.

Ich will es versuchen, sprach Ines halb freundlich, halb schmollend und ließ den Jüngling allein.

Sie hat viel erdulden müssen! — seufzte er jetzt aus gepreßter Brust — ich konnte nicht anders handeln, doch kann ich mir nicht verhehlen, daß meine

That sie schwer kränken mußte; darum ziemt mir ein ernstlicher Versuch zur Sühne. O, könnte ich nur die Erinnerung an diesen Morgen verbannen! Ich fürchte, sie wird wie ein Gespenst mich manchmal aus ihren Armen jagen; ihr Zürnen war unweiblich, lieblos. O, eine Thräne — mein Herz war so weich in jenem Augenblicke — eine sanfte Thräne hätte mich unauflöslich an sie gekettet! — Sitah hätte anders gehandelt! Doch was denke ich noch an sie, sie hat ja mein vergessen, sich kalt von mir gewandt. Frevelnder Thor! warum möchtest Du ihr am liebsten zürnen? Nein, nein, Segen begleite Dich, arme Dulderin! Gott gebe Dir frohe Tage, einen Hasen der Ruhe nach so furchtbaren Stürmen.

Seidene Gewänder rauschten an der Thür, fast erschrocken richtete er das gesenkte Haupt empor, Eugenia stand vor ihm. Ein hohes Erröthen bis über die Stirn verrieth, daß sie wirklich überrascht war; ihre erste Bewegung war, das Zimmer zu verlassen, dann aber, sich besinnend, blieb sie stehen, zog den Handschuh vom Arme und einen goldenen Reif vom Finger, reichte ihn dem Bräutigam hin und sagte: Ihr kommt wahrscheinlich dieses Pfand auszuwechseln, es hätte eben so gut, wenn nicht besser, durch einen Dritten geschehen können.

Laßt diese harten Worte die letzte Strafe meines Vergehens seyn, theure Eugenia! — flehte Roderich, eine Aufwallung seines Stolzes kräftig unterdrückend — Ich fühle, daß nicht allein die Spanierin, daß auch die Geliebte gekränkt wurde, daß ich aufrichtiger wenigstens das Unvermeidliche thun sollen; laßt an diesem Geständniß herzlicher Reue Euch genügen, verzeiht mir, so bleibt mir ja ein ganzes Leben Zeit, Euern Kummer zu vergüten.

Die Stirne der Jungfrau glich einer finstern Mitternacht, als sie antwortete: Solche Rede muß mir ein Spott erscheinen nach Eurer Erklärung von diesem Morgen.

O, erinnert mich daran nicht! — bat Roderich — Ihr müßt wenigstens gestehen, daß die Uebereilung auf beiden Seiten war. Ich habe mein Unrecht eingesehen, darum bin ich hier.

Ich bin Euch sehr verbunden für die unverdiente Herablassung, — erwiderte mit kaltem Hohne das Fräulein — doch muß ich Euch bitten, nicht länger nutzlose Worte zu verschwenden; der Tag war unruhig, Ihr könnt mir es nicht verargen, wenn ich mich nach Einsamkeit sehne und darum —

Eugenia, wird es Euch nie gereuen? — fragte der Jüngling mit gepreßter Stimme — Wollt Ihr wirklich ein Band zerreißen, daß der Väter Wille geheiligt hat, das uns so lange beglückte?

Beglückte, Don Ferreira? — wiederholte Eugenia scharf — Warum auch noch Heuchelei? Ich meine, nur Euer Wort band Euch noch an die Verlobte; Ihr mochtet wohl ängstlich im Reiche der Möglichkeiten nach einem Vorwande suchen, der sich mit Eurer Ehre verträge, und freut Euch nun im Stillen, zugleich mit Euerm theuern Portugal frei geworden zu seyn; ich bin eine Spanierin und will gern mit meinem Vaterlande die Demüthigung theilen, über Verrath und Undank klagen zu müssen.

Habt Ihr wirklich so schlechtes Vertrauen zu dem Manne Eurer Wahl, zu dem Gespielen Eurer Kindheit? — fragte Roderich tief gekränkt — Wann, außer heute, gab ich Euch Ursache mich zu verkennen?

Fragt mich nicht, — antwortete Eugenia mit Eiskälte — ich mache Euch keinen Vorwurf mehr; meint Ihr aber, mir für die Kränkung dieses Morgens eine Schadloshaltung schuldig zu seyn, so befreit mich endlich von Eurer Gegenwart.

Nun, bei Gott! ich ließ das Aeußerste nicht unversucht! — rief Roderich, einen ernsten Blick zum Himmel sendend — Säumte ich länger, ich müßte mich selbst verachten.

Er zog den Ring vom Finger, überreichte ihn stumm mit einer tiefen Verbeugung dem Fräulein, ein halb wehmüthiger, halb strafender Abschiedsblick begegnete ihren unstät umherirrenden Augen, und mit festen Schritten verließ er das Gemach.

Ohne ihm nachzusehen blieb Eugenia stehen; sie hatte die Arme in einander geschränkt, das Haupt auf die Brust geneigt. Ich habe recht gethan! — rief sie nach langem Sinnen — Warum quält mich denn jetzt diese Unruhe? Wird er zurückkehren? — Er ging so rasch — Ach, er würde, wenn er mich liebte — Nein, nein, auch dann nicht! — seufzte sie, plötzlich zusammen schreckend. — Ich habe ihn jetzt, jetzt erst verloren!

Thränen rannen über die glühenden Wangen. — Thörißes Kind! — schalt sie sich endlich mit bitterm Scherze — das da weint, wenn die erste Puppe zerbricht; ist Lissabon denn die Welt? Bald werde ich diesem Kerker entfliehen, ein neues freies Leben beginnen, hundert edle Jünglinge werden es der Mühe

werth achten, um Eugenia Serravallo eine Lanze zu brechen. Warum sollte unter den Söhnen meines Landes nicht Einer seyn, der das Bild des trotzigcn Mannes verdrängte? Ich will —

Ein Thränenstrom unterbrach auf's neue ihre Gedanken; sie verbarg ihn vor der eintretenden Jose und rief: Kleide mich aus, ich will zu Bette gehen.
(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Vor Ihrer Krankheit hatten Ihre K. H. einen Maskenball im Museum mit Ihrer hohen Gegenwart beehrt. Das Publikum, besonders das schönere Geschlecht, scheint immer mehr Geschmack an dieser Art geselligen Vergnügens zu finden. Ein sprechender Beweis davon ist der seither stattgefundenen zweite Maskenball im Museum, auf welchem sich die Masken mit vieler Leichtigkeit, frei, ungezwungen und ganz im Charakter ihrer Rollen bewegten. Es erschienen mehre burleske Gestalten, elegante und mitunter auch einige recht witzige Masken, die sich angelegen seyn ließen, die zahlreiche Gesellschaft mit sprühenden Witzfunken zu unterhalten. Von den Winterunterhaltungen im Museum wären die Concerte, wenig hätte gefehlt, an vorgefallenen Mißhelligkeiten mit dem großherzogl. Hoforchester fast gescheitert. Zur Freude des kunstliebenden Publikums ward der Sturm, welcher uns mit dem Verlust dieses Vergnügens bedroht hat, durch die Museum-Commission glücklicher Weise noch beschworen. Außer den Mitgliedern des großherzogl. Hoftheaters, welche die Concerte mit vieler Bereitwilligkeit unterstützten, hatten wir das Vergnügen, einige ausgezeichnete Dilettanten zu bewundern. Fräulein von Krieg entzückte die Zuhörer durch ihren gefühlvollen Vortrag auf dem Fortepiano. Eine Polin, die sich einige Zeit hier aufhielt, ließ sich auf der Flöte hören und Mad. Cyth trug mit Beifall ein großes Harfenconcert vor. Unter stürmisch wiederholten Huldigungen wurde aber mit vollem Rechte der erste Preis dem Fräulein Schrickel zuerkannt. Diese jugendliche Dilettantin, deren ausgezeichnetes Talent ich schon einige Male in der Abendzeitung erwähnte, hat seither unter der geschickten Leitung des Herrn Professors und Gesanglehrers Schwarzböck staunenswerthe Fortschritte in der Kunst gemacht. Durch das reine Metall ihrer volltönenden Stimme uns früher entzückend, sollten wir in ihrem Vortrage einer großen Bravour-Arie von Pär freudig überrascht werden durch den hohen Grad ihrer seitherigen künstlerischen Ausbildung. Mit einem seelenvollen Vortramente, mit dem Ausdrucke des innigsten Gefühls verbindet Fräulein Schrickel eine große Reihfertigkeit, eine bewundernswerthe Leichtigkeit im Vortrage der schwierigsten Coloraturen. Gleich meisterhaft trug dieselbe ein Duett mit Hrn. Benz vor, einem Dilettanten, dessen kräftige Bassstimme einen seltenen Wohlklang hat. Möchte Fräulein Schrickel der Kunst sich widmen, nach dem biblischen Grundsatz mit dem ergiebigen Pfunde, das ihr der Himmel verliehen, reiche Zinsen sammeln und ihr Licht vor den Leuten

leuchten lassen. Es wäre wirklich Schade, wenn sie nicht als ausgezeichnete Priesterin Polyhymnia's sich rühmliche Kränze pflücken würde; denn ohne Divinationgabe zu besitzen, läßt ihr herrliches Talent durchaus keinen Zweifel, daß sie recht bald als glänzender Stern am deutschen Opernhorizonte strahlen werde.

Eine freundliche Erscheinung im Gebiete der Kunst war das jugendliche Schwesterpaar Nutschlechner, welches in einer Abendunterhaltung im Museum einige Sprosser Nationalgesänge mit großem Beifalle vortrug. Die beiden Schwestern, von welchen die jüngere kaum das vierzehnte Lebensjahr zurückgelegt hat, haben herrliche Anlagen; ihr freundliches Aeußeres, ihre einnehmenden Gesichtszüge geben ihrem Gesange noch ein besonderes Interesse und recht freudig werden die Zuhörer durch den sonoren Wohlklang ihrer unendlichen Stimmen überrascht, die besonders glänzend in den Mittelklängen sind. Ihre kraftvollen wohlklingenden Stimmen dürften den richtigen Kunstblick, die kluge Voraussehung der Münchener Bühnendirection rechtfertigen, welche die beiden Schwestern für die Oper in München bereits gewonnen hat. Möchten ihre schönen Anlagen nicht durch große Anstrengung auf ihrem künstlerischen Auszuge untergehen und die zarten Knospen, bevor sie in voller Blüthenpracht sich entfaltet haben, nicht im ersten Keimen schon erstickt werden! denn die große Bravour-Arie, welche die jüngere Schwester im großherzogl. Hoftheater während eines Zwischenaktes vortrug, läßt besorgen, daß die jugendlichen Sängerinnen über ihre Kräfte angestrengt werden.

Das Theaterrepertoire der beiden letzten Monate bietet kein erfreuliches Resultat und die Auswahl der neueren Stücke hat den seither (namentlich im Morgenblatte) ausgesprochenen Tadel gerechtfertigt, daß der Geschmack des gebildeten Publikums von der Intendant; wenig berücksichtigt wird. Unter den zum ersten Mal gegebenen Stücken paradierten die beiden Lustspiele von Kopebue: „Die Komödianten aus Liebe“ und „Die Großmama“, als neue Erscheinungen, wurden recht brav aufgeführt und mit Beifall angenommen. „Die Waise von Genf“, welches schauervolle Drama schon früher unter einer andern Benennung bei uns erschienen, ward als neues Gesicht aufgetischt, dürfte aber mit Recht für die Folge vom Repertoire verbannt bleiben, ob auch Mad. Hajinger, welche in der Titelrolle vorzüglich war, nach der Vorstellung gerufen wurde. „Die beiden Briten“, von Blum nach dem Französischen bearbeitet, würden bei einiaen recht belustigenden Situationen weit mehr angesprochen haben, wenn drei Akte nicht zu gedehnt für die Handlung wären, die sich einzig darauf beschränkt, den Lord Danby von seinem Spleen zu heilen.

(Die Fortsetzung folgt.)